

Wie die Auslieferung (rechtswidrig) vollzogen wurde

Noch am Tage der Auslieferung und in den Wochen danach gab es eine Welle der Empörung über das Vorgehen von LKA Sachsen und der Berliner Staatsanwältin.

"Erhebliche Bedenken hinsichtlich ihrer Vereinbarkeit mit den Anforderungen eines effektiven Rechtsschutzes." (Bundesverfassungsgericht)

" In einem Rechtsstaat nicht hinnehmbar." (Bundesrechtsanwaltskammer)

Gegen ein Urteil in einem Auslieferungsverfahren ist das einzige Rechtsmittel die Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht. Sie steht jedem Menschen zu und wird fast immer eingelegt. Alle Beteiligten wussten also sehr genau, dass es zu einer Entscheidung vor dem Bundesverfassungsgericht kommen würde.

Die konkreten zeitlichen Abläufe des Überstellungsverfahrens verhinderten aber, dass die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts hätte zum Tragen kommen können. Das Bundesverfassungsgericht wurde also ausgehebelt. Was war passiert.

1. Wie wir heute wissen, planten LKA Sachsen und Staatsanwaltschaft Berlin schon Wochen vor Urteilsverkündung eine schnelle Auslieferung.
2. Am Tag der Gerichtsentscheidung (27.7.25) wurde die Staatsanwaltschaft schon am Vormittag, die Verteidigung aber erst am späten Nachmittag von dem Urteil in Kenntnis gesetzt. (Zufall?)
3. In der Nacht vom 27.6. auf den 28.6 um ca. 2:30 wurde Maja von mehreren Justizbeamten und 2 LKA Beamten geweckt. Die Auslieferung sollte sofort beginnen.
4. Maja bestand auf Kontakt zu seinen Anwälten und diese erklärten dem LKA, dass sie gegen die Auslieferung Rechtsmittel einlegen würden.
5. Nach Rücksprache des LKA mit der zuständigen Staatsanwältin in Berlin sollte dies keine aufschiebende Wirkung haben.
6. Der Antrag auf einstweilige Verfügung gegen die Auslieferung ging per Fax am frühen Morgen beim BVerfG ein und wurde in einem Eilverfahren um 10:30 positiv beschieden: Auslieferung sollte gestoppt und Maja zurück überstellt werden.
7. Doch da war Maja schon außerhalb des Hoheitsgebietes der Bundesrepublik Deutschland.

Maja schreibt über die Auslieferung:

*„Gegen 2.30 (nachts) wurde ich von mehreren Justiz Beamt*innen und 2 Herren des sächsischen LKA´s geweckt, sie haben mir eröffnet, dass sie vorhaben, mich nach Ungarn auszufliegen. Darauf, dass ich mich damit nicht einverstanden erkläre wurde schlicht mit einer Gewaltandrohung reagiert. Zumindest wurde es mir gewährt meinen Anwalt anzurufen, doch nach wenigen Minuten wurde das Gespräch von einem der beiden LKA-Männer unterbunden. Es hieß 3.10 ist Abfahrt und ich hatte*

noch wenige Minuten Zeit (...) Dann wurde mir ein Gürtel mit fixierten Handschellen angelegt. (...)

Mit mir fuhren 6-7 teils schwer bewaffnete Polizeibeamt*innen in einem großen Sprinter, vor und hinter uns fuhren noch weitere Autos, wie viele genau kann ich nicht sagen, 5-10... vllt. mehr. Auf dem Weg zum Flughafen waren alle Straßenkreuzungen von Polizeiautos und Beamt*innen abgesperrt, andere Autos habe ich kaum gesehen. Als wir auf den Flughafen eingefahren sind fuhren hinter uns mindestens 10 „Wannen“ in Kolonne. Auch am Hubschrauber Hangar waren schwerbewaffnete Polizist*innen präsent. (...) Mit mir sind 2 LKA-Beamte und 2 Hubschrauberpiloten geflogen.

Nach etwa 2,5-3 Stunden Flug sind wir in der Nähe von Passau direkt neben einem großen Fluss (...) auf einem kleinen Flugplatz gelandet. Dieser war umzingelt von Beamt*innen mit Maschinenpistolen im Anschlag und Sturmhauben über ihren Gesichtern. (...) wir sind mit Blaulicht und in Kolonne etwa eine halbe Stunde bis kurz hinter die deutsch-österreichische Grenze gefahren. (...) Mehrfach wurden Straßen für uns gesperrt.

Auf dem Hinterhof einer kleinen Polizeistation warteten österreichische Beamte mit mehreren Autos, schwerbewaffnet, teils mit Sturmhauben und mindestens zu zehnt. (...) ich befand mich mittlerweile in einem abwesenden, einer Art „schlafwandelnden“ Zustand.

In der Polizeistation wurde mir der deutsche Handschellengürtel abgenommen und stattdessen der österreichische angelegt, dazu noch Fußfesseln. Die Handschellen waren so fest, dass sie sich ununterbrochen in meine Handgelenke „geschnitten“ haben was zu einem permanenten Schmerz geführt hat. Zusätzlich wurde mir eine Art „Sack“ über den Kopf gezogen. Er bestand aus einem weißen „Beutel“ der aus mehreren netzartigen Schichten bestand, so dick, dass ich nicht durch ihn hindurchschauen konnte, mithilfe eines Bandes wurde er unter meinem Kinn zusammengezogen. Darüber wurde mir ein schwarzer „Helm“ aus gepolstertem Stoff gestülpt, so etwa wie Kampfsportler*innen sie manchmal tragen.

Daraufhin wurde ich unter Verwendung von schmerzgriffen in ein Auto geführt. Wieder ein Transporter oder Sprinter. Im hinteren Teil war eine Zelle eingebaut. Diese bestand aus Kunststoffwänden, mit einer einfachen Kunststoff-„Bank“ und nicht einmal einen halben m² groß (...). In ihr sitzend war ich nicht angeschnallt. Sie war so eng, dass meine Knie und Beine ununterbrochen gegen die gegenüberliegende Wand gedrückt waren. Infolge dessen hat sich ein Hämatom(?) unterhalb meines rechten Knies gebildet, sichtbar wurde es erst 2-3 Tage später, geschmerzt hat es die ganze Zeit und ist heute eine Woche später noch nicht vollkommen verheilt. (...)

Die 2-3 Stunden Autofahrt ging es mir sehr schlecht. Mal war ich wach, mal weggetreten. Vollkommen erschöpft ohne genügend frische Luft oder etwas zu trinken. Nach einer halben Stunde hatte ich es geschafft das Band unter meinem Kinn zu lockern, so fiel mir das Atmen leichter. Irgendwann habe ich den Sack unter großen Schmerzen komplett abziehen können. Dafür musste ich mit meinem Kopf zu meinem Gesäß da dort meine Hände fixiert waren, die ich trotz großer Schmerzen ein paar cm bewegen konnte.

Nach einer zügigen Fahrt, wo ich oft hin und her geworfen wurde sind wir an der österreichisch-ungarischen Grenze angekommen. Dort wurden mir erneut die Fußfesseln angelegt die mir während der Fahrt erspart blieben. Ich äußerte, dass es mir nicht gut geht und ich kaum Kraft habe. Daraufhin wurde mir der „Sack“ erneut über den Kopf gezogen und ich wurde unter Anwendung von Schmerzgriffen in ein Gebäude gebracht. Mit Schmerzgriffen meine ich, dass mir die Arme verdreht wurden und die Finger auseinander.

Dort wurde ich der ungarischen Polizei übergeben, die mir einen Gürtel mit Handschellen und einer Leine anlegte um mich anschließend in einen Polizeitransporter zu bringen. (...) Ich war fast ein wenig froh Österreich zu verlassen, da die ungarischen Beamten nicht so wirkten als würden sie übermäßig viel Gewalt anwenden. Mit Blaulicht und hoher Geschwindigkeit (...) ging es nach Budapest (...)

(Rechtschreibung nicht korrigiert)